

# Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins  
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

## Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.  
\*\* Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh \*\*

## Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenufer 1  
Fernruf: Moritzplatz 3725

## Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifband 3.50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.- Mk., unter Streifband 1.30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder des A. D. G. V. erhalten auch während dieser Zeit die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung regelmäßig zugestellt. Die Zustellung erfolgt vierzehntägig durch Feldpostbrief. Bei etwaigem Ausbleiben ist dies sofort der zuständigen Versandstelle zu melden und dabei jedesmal die genaue Feldadresse (ohne Abkürzungen!) mitzutellen. — Von der Beitragsleistung sind die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder befreit.  
(Mitgliedsbücher sind beim Verbandsamt zum Aufbewahren zu hinterlegen.)

Das „Gärtnerei-Fachblatt“ wird während der Kriegszeit nicht herausgegeben; sein Anzeigenteil erscheint in dieser Zeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. — Anzeigen-Bedingungen: Die fünfgespaltene Nonpareillezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßigung. Schluß der Anzeigen-Annahme eine Woche vor dem Erscheinungstage. Alleinnige Anzeigen-Annahme:  
Josef Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6.

## Ein Gedenktag der deutschen Gewerkschaften.

Am 16. November sind 25 Jahre verflossen, seit die Konferenz einer Anzahl Gewerkschaftsvertreter in Berlin zusammentrat, um über die Möglichkeiten eines näheren Zusammenwirkens der deutschen Gewerkschaften zu beraten. Der Anfang sah nicht viel versprechend aus. Zwar war das Sozialistengesetz soeben gefallen, das jeder öffentlichen Betätigung der Arbeiter ungeheure Schwierigkeiten entgegensetzt hatte. Aber der Geist des Gesetzes wirkte natürlich noch lange nach, und die bestehenden einzelstaatlichen Vereinsgesetze waren bis zum Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes in manchen Bundesstaaten nicht gerade freiheitliche zu nennen.

Mit diesen Schwierigkeiten war indes leichter fertig zu werden, als mit der Gleichgültigkeit der Arbeitermassen selbst. Auf der Berliner Konferenz rechnete man mit etwa 600 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern; als aber die erste Statistik im Jahre 1891 aufgenommen wurde, stellte sich heraus, daß nur 227 733 Mitglieder vorhanden waren. Der Vorstoß der organisierten Arbeitgeber gegen die Arbeiter, die sich organisierten, war dagegen sehr kräftig. Der Arbeitgeberverband von Hamburg-Altona nahm die erste Maifeier 1890 zum Anlaß einer großen Aussperrung in mehreren Berufen, so daß schwere Kämpfe mit den Unternehmern die neue Epoche der Gewerkschaftsbewegung einleiteten.

Die Verhältnisse drangen zu einer Vereinigung der gewerkschaftlichen Kräfte. Die von 74 Delegierten besuchte Berliner Konferenz beschloß die Einsetzung einer zentralen Körperschaft, die **Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands**. Zum Vorsitzenden dieser Kommission wurde der Führer der Drechslerorganisation, **Carl Legien**, gewählt, der also nunmehr 25 Jahre an der Spitze der deutschen Gewerkschaftsbewegung steht. Eine Würdigung dieser 25 Jahre Gewerkschaftsarbeit ist zugleich eine Würdigung der Lebensarbeit Legiens, so daß wir uns jeder persönlichen Note umso eher entsagen können, als wir dadurch auch den Neigungen des Jubilars am besten Rechnung tragen, dem persönliche Lobhudelei immer zuwider war.

Die Zentralisation, die mit der

Einsetzung der Generalkommission der Gewerkschaftsbewegung einen festeren Halt gab, war jedoch heiß umstritten. Das Sozialistengesetz hatte die Gewerkschaften auf eine mehr lokale Basis gestellt; erst in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre wurde es überhaupt möglich, Verbände zu gründen, die sich auf das ganze Reich erstrecken. Im Königreich Sachsen konnten diese überhaupt nur Einzelmitglieder haben, Zweigvereine oder Zahlstellen mit vereinsähnlicher Verwaltung wurden dort auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes nicht zugelassen. Es ist daher verständlich, daß in der organisierten Arbeiterschaft selbst ein gewisses Mißtrauen gegen die Möglichkeit zentralistischer Organisationen noch vorhanden war. Daneben freilich spielten auch andere Verhältnisse mit hinein. In ihrem Ausgangspunkte politischer Natur, hatte die deutsche Arbeiterbewegung kaum begonnen, den Weg zu einer leistungsfähigen zentralen Gewerkschaftsbewegung zu beschreiten, als schon das Sozialistengesetz alles zerschlug. Die Möglichkeit politischen Wirkens war unter diesem

Gesetze eher gegeben, als für eine systematische gewerkschaftliche Tätigkeit, die unbedingt auf eine öffentlich wirkende Organisation angewiesen ist. Die politische Idee spielte aus diesen Gründen im Bewußtsein der Arbeiter damals eine größere Rolle, als die gewerkschaftliche. Die lokale Organisationsform genügte den Nurdankern, während die zielbewußten Gewerkschafter die zentrale Organisationsform benötigten. Die lokalen Vereine zu Verbänden zusammengeschlossen und diese wiederum in der Generalkommission zur Lösung gemeinsamer Fragen zusammenwirkend, das war ihr gewerkschaftliches Organisationsprogramm.

Und dieses Programm hat gesiegt. Zwar hat man noch bis zum Gewerkschaftskongreß von 1896 um die Existenz der Generalkommission gekämpft, aber die Verbandsform für die einzelnen Berufe bzw. Industrien hatte sich doch bald siegreich behauptet.

Die Gärtnerbewegung ist von diesem Kampfe um die Form der Organisation weniger betroffen worden. Soweit wir gewerkschaftlich organisiert waren in den 1890er Jahren, waren wir es auf zentraler Grund-



Carl Legien.

lage. Die von gewerkschaftlichem Geiste getragenen Lokalvereine in Hannover, Magdeburg, Göttingen, die 1896 mehr an die Öffentlichkeit traten, sowie Vereine an einigen vereinzelt Orten\*), waren nicht aus prinzipiellen Gründen Lokalvereine, sondern weil sie bei den damaligen Verhältnissen keinen passenden Anschluß fanden, oder auch vielleicht den Anschluß an den Zentralverein nicht wagten. Die drei oben genannten Vereine schlossen sich 1896 dem A.D.G.V. an; der Pankower Verein wagte 1897 den Anschluß an den Zentralverein, aber damit war seine Existenz bald abgeschnitten.

Unsere Plagen in den 90er Jahren waren andere. Die kleine Schar im Zentralverein der Gärtner organisierten Kollegen kam über die reine Agitationsfrage nicht hinaus. Für die Propaganda der gewerkschaftlichen Organisation mußten alle Mittel aufgewendet werden, die wir zusammenbringen konnten. Allein, sie reichten nicht weit. Aber durch den Anschluß an die Generalkommission, der sofort als sie ins Leben trat, erfolgte, hatte die gewerkschaftliche Richtung der Gärtnerbewegung nicht nur einen moralischen, sondern auch einen finanziellen Halt gefunden. Legien selbst, der sich stets der Organisierung der organisationsschwachen Berufe angelegen sein ließ, hat auch unsere Interessen in der Generalkommission stets gefördert, und wiederholt hat diese Mittel für die gewerkschaftliche Propaganda unter unseren Berufskollegen bereitgestellt. Heute sind wir glücklicher Weise auch in der Gärtnerbewegung soweit, daß wir finanziell auf eigenen Füßen stehen, soweit die laufenden Ausgaben in Betracht kommen.

Die gewerkschaftliche Organisation ist aber eine Kampforganisation, die auch für Kämpfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder Mittel bereit haben muß. In den deutschen Gewerkschaften herrscht der Grundsatz, daß jede Organisation sich so rüsten muß, daß sie ihre sozusagen gewöhnlichen Kämpfe ohne Hilfe anderer führen kann. Aber es können auch Kämpfe entbrennen, die über die Kraft des einzelnen gehen und das Zusammenstehen aller erfordern. Es hat lange gedauert, bis diese Aufgabe der Generalkommission als Zentralinstanz klar umschrieben wurde, die bei ihrer Entstehung vor 25 Jahren schon eine Rolle spielte. Erst auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß 1905 wurde der entscheidende Schritt getan, und alle Sammlungen für gewerkschaftliche Kämpfe wurden nun in die Hand der Generalkommission gelegt, die auch gewisse Kontrollrechte erhielt. Das Aufbringen dieser Mittel blieb aber nach wie vor eine freiwillige Sache; keine Organisation konnte verpflichtet werden, Mittel für die Kämpfe anderer Organisationen herzugeben.

Auch das ist anders geworden. Seit dem letzten Gewerkschaftskongreß, eigentlich schon seit Dresden 1911, können Pflichtbeiträge der angeschlossenen Gewerkschaften ausgeschrieben werden. Die Beschlußfassung obliegt der Vorstandskonferenz und die Ausführung der Generalkommission.

Dieser Beschluß ist die Krönung des gewerkschaftlichen Zusammenwirkens. Er erstreckt sich heute auf alle Gebiete der gewerkschaftlichen Tätigkeit: Organisierung der Arbeiter aller Berufe, Statistik, Sozialpolitik, Materialiensammlungen, literarische Vertretung allgemeiner Gewerkschaftsinteressen, Unterstützung der Verbände in besonderen Notfällen, Leitung gemeinsamer Unterstützungsaktionen bei großen Kämpfen, das sind mit wenigen Worten die wesentlichen Punkte des Arbeitsprogramms für das gemeinsame Zusammenwirken der Gewerkschaften in der Generalkommission.

Was unsere Gewerkschaften in den 25 Jahren dieses Zusammenwirkens geleistet haben, das kann hier nicht einmal kurz angedeutet werden. Die jährlichen Statistiken, die in der Fachpresse und im Correspondenzblatt d. G. veröffentlicht werden, geben über einen Teil dieser Arbeit Auskunft. Aber es gibt sehr vieles, das sich nicht statistisch zusammenfassen läßt. Dazu gehört in besonderen die Hebung des Selbstgefühls des Arbeiters, wodurch aus einem willenlosen Wesen ein moderner, frei blickender Mensch wird, der im Bewußtsein seiner Kraft sich seiner Haut wehrt. Und wo viele solche Kräfte sich zur Wahrung gemeinsamer Interessen vereinigen, da entsteht eine Macht, die ihre Tat in die Wagschale wirft. Diese Erziehung zur Solidarität, zur gegenseitigen Hilfe, wie sie seit 25 Jahren in den Gewerkschaften systematisch betrieben wurde, die ist heute im Weltkriege ein Teil der Stärke Deutschlands.

Wilhelm Jansson.

## Der Allgem. Deutsche Gärtner-Verein zur Ehrung Carl Legiens.

Die Hauptvorstände der freien Gewerkschaften werden Carl Legien zu seinem Jubiläum eine sogenannte „Adresse“ überreichen. Diese besteht aus handschriftlich angefertigten Widmungen, die in einer diesem Zwecke entsprechenden besonders hergestellten Mappe einheitlich zusammengefaßt werden. Die Einheitlichkeit des Ganzen wird auch damit gewahrt, daß für jede Widmung ein Doppelblatt aus schwach geripptem, tonfarbigem

Kunstpapier (40 × 50 cm) verwendet worden ist. Die Widmung selbst befindet sich auf den beiden Innenseiten des einzelnen Doppelblattes, während auf der ersten äußeren Seite in kunstvoller Anordnung der Name des Verbandes nebst einem Wappen, das den Beruf versinnbildlicht, angebracht ist. Die Ausführung dieser einzelnen Titelseiten hat ein Kunstzeichner besorgt, während die Widmungen von den einzelnen Hauptvorsitzenden oder, sofern diese verhindert waren, durch einen anderen Vertreter des Hauptvorstandes eingetragen worden sind. Diejenige unseres Verbandes hat, da unser Hauptvorsitzender, Kollege Busch, ja seit dem 1. Juli ds. Js. beim Kriegsheere dient, das Hauptvorstandsmitglied und derzeitiger Vertreter des Hauptvorsitzenden, Kollege Otto Albrecht verfaßt und niedergeschrieben. Sie hat folgenden Wortlaut\*):

### Zum 25jährigen Jubiläum des Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Carl Legien.

Die geistigen Führer der Arbeiterschaft haben immer, durchaus nicht überflüssiger Weise, betont, und sie betonen es, notwendiger Weise, noch heute, sie werden es auch künftighin nicht weniger stark zu betonen haben: daß die politische und die wirtschaftliche Arbeiterbewegung zusammengehören, weil die eine ohne die andere ihre Aufgaben nicht voll erfüllen könnte. Dabei sollte aber auch die Tatsache nicht unerwähnt bleiben: daß für das Kulturstreben der Arbeiterschaft beide Bewegungen nicht immer gleichbedeutungsvoll waren und sein können. Es erscheint vielmehr dringend geboten, diese Tatsache fortan mit größerem Nachdruck hervorzuheben, als das bisher geschehen ist.

Lange Zeit hatte die politische Bewegung, sowohl theoretisch als auch tatsächlich, das unbedingte Übergewicht. Die wirtschaftliche Bewegung vermochte sich zeitlich erst später Geltung und Anerkennung zu verschaffen, teilweise in schwerem Ringen gegen die Theoretiker der anderen. Ein klassischer Vorgang dieser Art ist das Rededuell Legien-Auer auf dem Parteitage in Köln a. Rh. 1893. Und die diesem vorangegangenen sowie die sich daran knüpfenden Auseinandersetzungen veranschaulichen sehr deutlich das gegenseitige Kräfteessen. — Dann kamen die beiden Bewegungen miteinander in Gleichgewicht. — Heute aber hat, weniger zwar noch theoretisch, desto mehr jedoch praktisch, die wirtschaftliche Bewegung der anderen den Rang abgelassen, und das tatsächliche Übergewicht liegt nunmehr bei der letztgenannten. Voran steht hier wieder die Gewerkschaftsbewegung, der unmittelbar auf dem Fuße die Genossenschaftsbewegung folgt.

War die politische Bewegung wesentlich in Worten revolutionär, so ist es die wirtschaftliche mehr in Taten, in ihren umgestaltenden Wirkungen. — Wenn im innerstaatlichen Leben wirtschaftliche Macht ohne politischen Einfluß nur halbe Macht bedeutet, so wäre politische Größe ohne den Rückhalt planmäßig geordneter, zielbewußt geleiteter, in emsiger, unermüdlicher Kleinarbeit wirkender wirtschaftlicher Kräfte Ohnmacht.

Der gegenwärtige Krieg hat der Arbeiterbewegung in ihrer Wesenheit als internationale Kulturbewegung eine schwere Erschütterung zugefügt. Verwirrungen der betrübendsten Art, die nicht zuletzt auch den Bestand der gewerkschaftlichen internationalen in bedenkliche Gefahren gebracht haben, sind in die Erscheinung getreten. Ein Wesensumstand, durch den vom Auslande her dem internationalen Sekretär Anfeindungen ungerechtester Art zuteil geworden sind. Indessen ist der Krieg, so verheerend und so revolutionär er sich in dem allgemeinen Kulturgeschehen auch erweisen möge, doch ein zeitlich nur kurz begrenzter Vorgang. Der Verwirrung wird wieder die Klärung und Ordnung folgen. Dabei hat aber unter den internationalen Erscheinungsformen der Arbeiterbewegung die Gewerkschaftsbewegung zu allererst Aussicht, ihre zeitgemäßen Verbindungen wieder aufzunehmen und diese zu knüpfen, weil die wirtschaftlichen Bedürfnisse und ihr unbezähmbares Kulturstreben die Arbeiterschaft dazu zuerst zwingen werden. Mit vollem Rechte und mit der ihm so vorteilhaft auszeichnenden Ruhe und Sicherheit im Urteil konnte darum auch Carl Legien aussprechen, was jeder wissende Gewerkschafter unterschreiben wird: Die deutschen Gewerkschaften waren den anderen gegenüber bisher zumeist die gebenden, und sie werden das aller Voraussicht nach auch in der Zukunft sein. Jene anderen, die sich heute in so unverständiger

\*) Die Widmungen der andern Hauptvorstände sind uns zurzeit noch nicht bekannt, da alle unabhängig von einander, ohne jedwede gegenseitige Verständigung, verfaßt, niedergeschrieben und dann an die Hauptstelle abgeliefert worden sind.

\*) Ich nenne hier nur den Verein „Edelweiß“, Pankow, dem ich selber zuerst angehörte, und der durchaus von gewerkschaftlichem Geiste getragen wurde.

Weise gegen uns ereifern, werden — das steht zu erwarten — viel früher uns wieder benötigen, als wir sie. Im übrigen werden schon die kapitalistischen Kräfte das ihrige tun, die gewerkschaftliche Internationale von neuem zusammenschließen und das aller Wahrscheinlichkeit nach fester als ehemals.

Man wird neben Legien gerechter Weise auch noch anderen Führern nachsagen dürfen, daß sie die großen weitreichenden sozialwirtschaftlichen Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung frühzeitig vorausgesehen und richtig eingeschätzt und daß sie in Gemäßheit solcher vorausschauenden Erkenntnis ihre Kräfte diesen Aufgaben nutzbar gemacht haben. Aber in dem eingangs erwähnten Ringen um die Anerkennung und den Vorantritt der Gewerkschaftsbewegung hat keiner von allen das geleistet, was Legien, im Vordertreffen stehend, vorbildlich und meisterhaft geleistet hat.

Im allgemeinen Werden der Gewerkschaftsbewegung ragt die Persönlichkeit Legiens hervor wie keine andere. Und mit der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung — sowohl der deutschen, als auch der internationalen — ist kein Name inniger verwachsen, als der Name: Carl Legien.

Legiens persönliche Verdienste um die Arbeitersache im allgemeinen und um die Gewerkschaftsbewegung im besonderen sind viel zu groß und viel zu vielseitig, als daß es möglich wäre, hier einen Beitrag zu ihrer Würdigung zu liefern. Die 25 Jahre seiner bisherigen Tätigkeit als Vorsitzender der Generalkommission bezeichnen den Zeitraum des ersten Aufstiegs der Gewerkschaftsbewegung und den Abschluß einer Entwicklung in der Arbeiterbewegung, die — über die derzeitigen Wirrnisse hinaus — die allerbesten Zukunftsaussichten in ihrem Schoße birgt. Möge der vielverdiente Mann, der in dieser Zeit an ihrer Spitze gestanden, und ihr sein Bestes gegeben hat, der ihr aber auch weiterhin noch viel geben und nützen kann, ihr noch recht lange als wegweisender Führer erhalten bleiben.

Berlin, den 17. November 1915.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein,  
Hauptvorstand. Otto Albrecht

## Empfindlicher Blumenmangel.

Die Gärtnereibesitzer haben jetzt, soweit sie imstande sind, Schnittblumen und Bindegrün, auch verkaufsfertige Topfpflanzen zu liefern, eine selten gute Zeit. Die Waren gehen, seit die südliche Zufuhr unterbunden ist, reißend ab, und die Preise dafür sind auch demgemäß hinaufgesetzt, ohne daß die Arbeitslöhne irgendwie in Betracht kommend gestiegen, sondern zumeist dieselben geblieben sind wie früher.

Anders bei den Blumengeschäftsinhabern, von denen unter solchen Umständen in der Tat große Opfer verlangt werden. So große, daß man es verstehen kann, wenn die Zahl derer, die durch Vermittlung „unpatriotischer“ Händler Blumen aus dem Süden, dem feindlichen Auslande beziehen, fortgesetzt wächst. Die Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber müht sich nach Kräften, die Abmachung mit den Gärtnereiunternehmerverbänden, ausländische Ware fernzuhalten, von der Verarbeitung auszuschließen, zu unterstützen. Sie kann aber doch nicht umhin, einigen besonders eindringlich gehaltenen Zuschriften, die den Zustand als kaum durchhaltbar bezeichnen, ihre Spalten zu öffnen. Die Olbertz'sche „Bindekunst“, die durch nichts gebunden ist, kann gegenwärtig die Dinge rücksichtsloser vom besonderen Interessensstandpunkt der Blumengeschäftsinhaber behandeln und die Klagen und Leiden der letzteren mehr zum Ausdruck kommen lassen. „Die Bindekunst“ veröffentlicht jetzt das Ergebnis einer von ihr an 150 Blumengeschäfte gerichteten Rundfrage. Die Frage: „Wird der deutsche Gartenbau in der Lage sein, in Gemeinschaft mit den holländischen Züchtern während des Spätherbstes und des Winters genügend Blumen zu beschaffen, um den Bedarf zu decken?“ beantworteten von den 127, die insgesamt geantwortet haben, 119 mit einem bestimmten „Nein“. Im einzelnen werden dann bewegte Klagen über schon in der zweiten Oktoberhälfte fühlbaren Blumenmangel geführt, der sich nach dem ersten großen Frost bis zur Blumennot gesteigert hat. So schreibt z. B. der Inhaber eines Blumengeschäfts in einer großen Residenzstadt: „Die allgemeine Lage ist kläglich. . . . Wo man sich auf Grund von Anzeigen oder sonstigen Verbindungen hinwendet — man erhält Absagen, oder wenn schon geliefert wird, dann Ware, über deren Beschaffenheit und Preishöhe einem die Haare zu Berge stehen. . . . Es ist ein unhaltbarer Zustand, der geeignet ist, besonders den mittleren und kleineren Blumengeschäften den schwersten Schaden zuzufügen. . . . Ein hiesiger Großblumenhändler hat sich nun Blumen aus der Schweiz schicken lassen. Darüber ein Sturm der Entrüstung! Es war für mich aber eine besondere Genugtuung, feststellen zu können, daß gerade einige größere gärtnerische

Betriebe die Hauptabnehmer waren; es ist dies ein Gegenstück zum belgischen Bezug, der ja von gärtnerischer Seite so sehr bekämpft wurde, um insgeheim — desto mehr zu beziehen.“ Andere Inhaber fürchten gar, bei diesem Zustande ihren Betrieb auf die Dauer nicht halten zu können.

Die „Bindekunst“ fragt darum ernstlich: „Wollen wir, um diese Geschäfte vor dem Untergange zu bewahren, ihnen nicht die Möglichkeit geben, weiter zu bestehen, wenn wir auch deshalb gezwungen werden, Blumen aus Feindesland zu beziehen? Würde sich unsere Heeresverwaltung auch nur einen Augenblick besinnen, wenn sie notwendig gebrauchte, im Inland nicht erhältliche Waren aus dem Ausland durch Vermittlung neutraler Länder kaufen kann, dies zu tun? Wir erhalten nach wie vor Immortellen aus Frankreich, Islandmoos aus Finnland, Cycas-Wedel aus Japan, getrockneter Ruscus aus Italien, Raffiabast aus Britisch-Indien; Handlungsgärtner beziehen Pflanzen aus Belgien und Frankreich, — warum sollen wir, wenn die Daseinsmöglichkeit vieler hunderter Familien davon abhängt, nicht italienische Blumen nehmen, wenn uns der Bezug über das neutrale Ausland möglich ist?“ —

Die Lage erscheint in der Tat so, daß jeder ernst bedenken sollte, ob, wenn und wo Blumen aus dem feindlichen Ausland bezogen werden, dann dieser Handlung wegen mit Fug und Recht der Vorwurf erhoben werden kann, es sei eine unpatriotische Tat. Wer nicht opfern braucht, sondern aus dem Notstand sogar Gewinne zieht, hat es leicht, sich als Patriot hinzustellen. Vor dem Urteil einer höheren Gerechtigkeit aber muß er verstummen.

Mit Worten ist der Blumenmangel nicht wegzustreiten, und eine entsprechend zu steigende Erzeugung dieser Bedarfsware im Inlande ist nach Lage der Dinge auch nicht möglich.

## Gärtnereilöhne in Hannover.

Das „Städtische Kriegsfürsorgeamt“ hat im „Hannoverschen Courier“, vom 7. Oktober, folgendes bekannt gegeben:

„Die hiesigen Gärtnereibesitzer haben Beschwerde darüber geführt, daß ihnen weibliche Arbeitskräfte dadurch entzogen würden, daß das Kriegsfürsorgeamt seine Unterstützung einstelle, wenn die Frauen Verdienst aus Arbeit beziehen. Infolgedessen seien schwer weibliche Arbeitskräfte zu erhalten. Das Kriegsfürsorgeamt legt Wert darauf, öffentlich festzustellen, daß solche Angaben der Frauen übertrieben, wenn nicht direkt unrichtig sind. Bei den in der Gärtnerei üblichen Löhnen tritt in 90 von 100 Fällen überhaupt keine Kürzung der Unterstützung für arbeitende Frauen ein. In den wenigen Fällen, in denen eine Kürzung eintritt, stehen sich aber die Frauen trotzdem besser, wenn sie arbeiten, als wenn sie nur die Unterstützung beziehen. Dieser von Anfang an beobachtete und bewährte Grundsatz der Kriegsfürsorge entspricht durchaus der Gerechtigkeit, wird aber so weitherzig angewandt, daß man annehmen sollte, die Frauen, die arbeiten können und Arbeit finden, würden sich ihm gern unterwerfen. Es mag dabei erwähnt werden, daß bei der städtischen Kriegsfürsorge jetzt 19 000 Unterstützungsfälle laufen, die monatlich 700 000 Mk. Unterstützungsgelder erfordern.“ —

„Bei den in Gärtnereien üblichen Löhnen tritt in 90 von 100 Fällen überhaupt keine Kürzung der Unterstützung ein“, weil diese Löhne einen zu tiefen Stand haben. Es erscheint uns nicht überflüssig, die Feststellung dieses Lohntiefstandes hier auch für später festzuhalten, das um so mehr, als die Gärtnereibesitzer in diesem Jahre durchgängig wirklich gute Geschäfte machen.

## Ungelernte Arbeitskräfte.

Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die Plätze vieler junger Gärtnergehilfen durch ungelernete ältere männliche und weibliche Arbeitskräfte verschiedenen Alters ersetzt werden mußten. Welche Erfahrungen macht man nun mit diesen?

In einem Bericht der Gruppe Hamburg und Umgegend des V. d. H. D. (Handelsbl. S. 525) heißt es:

„Verschiedene Mitglieder haben sehr gute Erfahrungen mit ungelerten Arbeitskräften gemacht, die sie für ihre Betriebe angelernt haben; viele Gehilfen denken gar nicht an längere Arbeitszeit (soll heißen: „längeres Verbleiben auf einer Stelle“; Schriftl. d. A. D. G. Z.); kaum eingearbeitet, wandern sie schon wieder weiter.“

An einer anderen Stelle des Handelsblattes (S. 526) sagt Herr K. Gürtler in einem Bericht „Zur Geschäftslage im allgemeinen“ u. a. folgendes:

„Die Arbeitskräfte haben sich nach jeder Hinsicht verschlechtert; doch würde man dieses noch alles hinnehmen, wenn diese nur in genügender Menge vorhanden wären. Nach dem Kriege wird es auch hier große Umwälzungen geben, denn die jetzigen Verhältnisse sind vielfach unhaltbar.“

Worin die großen Umwälzungen bestehen sollen, darüber wird nichts näheres gesagt. Aber vier Zeilen weiter heißt es:

„Die Gehilfenfrage verschlechtert sich auch zusehends; bei geringerer Leistungsfähigkeit, verbunden mit Interesselosigkeit

(„du mußt es dreimal sagen!“ Schriftl. der A. D. G. Z.), stellen die Leute hohe Anforderungen, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen stehen. Hier muß Wandel geschaffen werden, die Anregungen dazu hat ja die Verbandsleitung gegeben.“

Der Rede Sinn bleibt auch nach diesen Worten noch dunkel, denn die Anregungen der Verbandsleitung des V. d. H. D. sind ja öffentlich nicht bekannt gegeben und uns darum unbekannt. Sie scheinen aber einen besonders wichtigen Punkt nicht zu betonen: zeitgemäße, bessere Entlohnung. Bleibt dieser unberücksichtigt, dann wird alles vorbeigelingen.

Oder sollen die im Hamburger Bericht gelobten ungelerten Kräfte Rettung bringen? In vielen Fällen wird der Gehilfe durch den Ungelernten verdrängt werden, und er wird ihn auch ersetzen können. Das haben wir schon vor dem Kriege gewußt und wiederholt selbst betont. Die Kriegsverhältnisse werden diese Entwicklung beschleunigen. In vielen anderen Fällen aber wird der Gehilfe auch später unersetzbar bleiben.

Zu den „großen Umwälzungen“ werden die gewerkschaftlichen Berufsverbände sich erlauben, ein paar Worte mitzureden, doch werden sie es nicht bei Worten bewenden lassen. . . . .

## Nachrichten von unsern Mitgliedern im Felde.

Aus dem Gau Hamburg:

Karl Hüllenhagen, Hannover, vermißt. — W. Eggerstadt, Hamburg, laut Feldpostangabe verwundet. — Lüder, Grabow, laut Feldpostangabe vermißt. — Otto Berger in russischer Gefangenschaft. — A. Mork, Bremen, Oberschenkel schuß, liegt Reserve-Lazarett Baracke 4, in Eisleben. — Karl Reinhardt, Bremen, Kopfverletzungen, liegt Ludwig Wilhelm-Krankenhaus in Karlsruhe i. B., Kaiser-Allee 10.

Aus dem Gau Düsseldorf:

Dunker, Bielefeld, laut Feldpostangabe vermißt. — Rud. Hamann, Düsseldorf, laut Feldpostangabe verwundet.

Aus dem Gau Frankfurt a. M.:

Otto Bär, Wiesbaden, laut Feldpostangabe verwundet.

Aus dem Gau Leipzig:

Curt Schubert, Chemnitz, laut Feldpostangabe verwundet.

Aus dem Gau Berlin:

A. Schröder liegt an Kopfwunde im Res.-Lazarett 4, Baracke 7, Hirschberg i. Schl. — F. Wiedemann, Berlin-Britz, erhielt Armschuß, ist wieder in der Garnison. — A. Werk, Grunewald, erhielt Unterschenkelschuß, wieder in der Garnison. — A. Halbleib, Lankwitz, liegt krank im Kriegslazarett Abl. 8. Kinderschule, Saal 9, Charleville. — Albert Henn, Berlin-Heinersdorf, verwundet, liegt im Genesungsheim Maria-Lach, bei Niedermendig. — H. Hundertmark, Charlottenburg, hat Armschuß und liegt im Lazarett Lessingschule, Zimmer 36, Freiburg i. Br. — R. Jungnickel, Berlin-Lichtenrade, liegt krank im Lazarett. — J. Will, verwundet. — O. Raddatz, verwundet. — Walter Thüring, vermißt.

H. Wizemann, Württ. Ers.-Inf.-Regt. 51, verwundet, im Baracken-Laz., Baracke 11, Freiburg i. Br.

Karl Ledermann, zuletzt in der Schweiz in Stellung, laut Feldpostangabe verwundet.

Das Eisene Kreuz erhielt Ludwig Gattow, Charlottenburg.

## Rundschau

Die Zahl im Kriege.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird der „Berl. Volksz.“ geschrieben: „Bei den großen Verhältnissen, die der jetzige Weltkrieg angenommen hat, wird in den Berichten vom Kriegsschauplatz und in den militärischen Betrachtungen der Tagespresse mit Armeen, Armeekorps und Divisionen umhergeworfen, ohne daß sich der Leser im klaren ist, um welche großen Verhältnisse es sich dabei handelt. Man erkennt dies am besten, wenn man auf einen Truppenverband näher eingeht. Ein einziges Armeekorps hat eine Stärke von 41 000 Mann und 14 000 Pferden mit 2400 Fahrzeugen, einschließlich der Geschütze. Davon entfallen auf die fechtende Truppe 36 000 Mann, 9000 Pferde und 1200 Fahrzeuge, auf die Munitionskolonnen und Trains 5000 Mann, 5000 Pferde und 1200 Fahrzeuge. Denkt man sich das Armeekorps auf einer einzigen Straße im Marsche, so nimmt es eine Marschlänge von rund 50 Kilometern ein. Will ein am Ende der Kolonnen befindlicher Infanterist bis zur Spitze marschieren, so braucht er dazu, da der Kilometer ohne Ruhepausen in 12 Minuten zurückgelegt wird, volle 10 Stunden, und rechnet man die Ruhepausen mit ein, 12 bis 13 Stunden. Die Zurücklegung einer solchen Strecke an einem Tage ist aber schon eine Gewaltleistung, da die durch-

schnittliche Marschleistung an einem Tage unter gewöhnlichen Verhältnissen etwa 25 Kilometer beträgt. Die Marschtiefe der fechtenden Truppen des Armeekorps beläuft sich auf 25 Kilometer. Das ist wichtig für die Aufmarschzeit. Trifft die Spitze auf den Feind und entwickelt sich daraus ein Gefecht, so dauert es 5 bis 6 Stunden, bis der letzte Mann in das Gefecht in der Höhe der Spitze eingreifen kann. Dabei ist noch vorausgesetzt, daß die ganze Bewegung in einem ununterbrochenen Flusse bleibt, so daß keine längeren Pausen entstehen. Diese werden aber unvermeidlich sein, weil der Führer erst das Ergebnis der Aufklärung abwarten muß, ehe er seine Befehle ausgibt. Auch sonst treten während des Gefechts Pausen ein. Die letzte Truppe wird in der Regel auch seitwärts herangezogen, wodurch sich der Aufmarschweg noch mehr verlängert. Der Raum, den ein Armeekorps im Gefecht in der Breite einnimmt, wurde vor dem Kriege auf 4 bis 5 Kilometer berechnet. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit ist er beträchtlich größer und wird jetzt auf 6 bis 8 Kilometer angenommen. Selbst wenn man die kleinere Zahl festhält, so würden 10 Armeekorps, die nebeneinander kämpfen, doch schon eine Frontbreite von 60 Kilometern einnehmen. Ein Fußgänger braucht 12 bis 14 Stunden, um diese Front abzugehen. Und dabei stellen 10 Armeekorps nur einen kleinen Teil derjenigen Kräfte dar, die in der modernen Schlacht auf demselben Kampffeld einheitlich verwendet werden. Soll das Armeekorps mit der Bahn verladen und abtransportiert werden, so brauchen die Truppen allein 67 Züge, die Kolonnen und Trains 41 Züge, so daß sich ein Gesamtbedarf von etwa 110 Zügen ergibt. Da die durchschnittliche Leistung einer eingleisigen Bahn im Tage 15 Züge beträgt, dauert der Transport des Armeekorps auf ihr 6 bis 7 Tage, bei einer zweigleisigen Bahn verringert sich die Zeit auf 3 bis 4 Tage. Dazu kommt noch die Zeit, die für die Zurücklegung der Entfernung selbst erforderlich ist. Deshalb ist die Benutzung der Bahn nur bei größeren Entfernungen dem Fußmarsch vorzuziehen. Das Gewicht der täglichen Verpflegung für den Mann beträgt durchschnittlich 1100 Gramm. Bei einer Verpflegungsstärke von rund 40 000 Mann beträgt also die tägliche Verpflegung 44 000 Kilogramm. Die Kriegsration für ein Pferd 6 Kilogramm Hafer, bei schweren Pferden das Doppelte. Da das Armeekorps 14 000 Pferde hat, ergibt das einen Bedarf von 84 000 Kilogramm Hafer, ohne Berücksichtigung des Mehrbetrags für die schweren Pferde. Portionen und Rationen ergeben also zusammen 130 000 Kilogramm, mit den schweren Pferden 150 000 Kilogramm. Rechnet man die Beladungsfähigkeit eines Fuhrparkwagens mit 1000 Kilogramm, so müssen, um die tägliche Verpflegung eines Armeekorps zu befördern, 150 solche Wagen verwendet werden. Ein Armeelastzug, der aus einem Motorwagen und einem Anhängewagen besteht, befördert an Nutzlast 6000 Kilogramm. Der Bedarf des Armeekorps kann also mit 25 solchen Armeelastzügen befördert werden. Schon daraus erkennt man die große Überlegenheit des mechanischen Zuges über den tierischen. Sollen die Tornister der Mannschaften gefahren werden, was namentlich im Sommer vielfach angeordnet werden wird, so können auf einem Wagen 60 Tornister untergebracht werden. Eine Kompanie braucht also vier Wagen, das Bataillon zwölf. Wollte man die Tornister des ganzen Armeekorps fahren lassen, so würden dazu etwa 600 Wagen erforderlich sein. Will man auch die Mannschaften fahren lassen, so sind für ein Bataillon 100 Wagen notwendig. Der Führer und der Generalstabsoffizier müssen alle diese Zahlen im Kopfe haben und bei ihren Anordnungen berücksichtigen. Aber auch für jeden, der die Berichte über die Kriegereignisse aufmerksam verfolgt, sind sie wichtig, um sich ein Bild von dem Gange der kriegerischen Handlung machen zu können.

## Gärtnerei

15 Morgen groß, wegen Einberufung anderweit zu verpachten, auch Lagerplätze in jeder Größe, Zu erfragen beim Eigentümer. Berlin-Reinickendorf, Grüner Weg 53

## Sämtliche Fachbücher

zu Originalpreisen liefert

Andreas Voß,

Voßianthus-Verlag.

Berlin SW 57, Potsdamer Str. 64.

Verkehrslokal für Gärtner.

Blauenroth, Rest. O. Baumann, Döckenhuden, Bahnhofstr. 12. Vers. Sonnabend nach d. i. u. 15. Braunschweig, Verkehrslokal Restaur. Bierlocke, Ecke Schloßstr. Vers. alle 14 Tg. Samstags. Mannheim, Herberge: Gewerkschaftshaus F. 4. B. Verkehrslokal im Rest. zur Bergstraße



## Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Kataloge gratis u. franco liefern. Jona & Co. Berlin A. 421. Belle-Alliancestr. 7-10

S. 4. 8. Arbeitsnachweis b. Fritz Köhler, Kepplerstr. 32, IV, St. Stettin, Volkshaus, Gr. Oderstr. 18-20. Vers. das alle Tage Sonnabends. Ausk. bei G. Winter, Langestr. 27. Zürich, Gasthof hinter Stern. Bellevuepl. Vereinslok. u. Herb. Vers. j. i. u. 3. Samst. i. M. St.-Nachw. ted A. 7-835